Effata! – Öffne dich! JK B 23:

Der letzte Satz im Evangelium heisst: *Er (Jesus) hat alles gut gemacht!* Er hat nicht nur damals alles gut gemacht: Er will auch heute alles gut machen. Wie? Schauen wir das Evangelium genauer an.

Situation

Da ist ein Taubstummer, ein Mensch, der auf eine doppelte Weise verschlossen war: Seine Ohren waren zu. Er hörte nichts. Nie hörte er die Wellen vom See Gennesaret, nie das Zwitschern der Vögel, nie das Lachen der Kinder, nie die Worte seiner Mutter. Was andere zu ihm sagten, hörte er auch nicht. Auch was andere untereinander sagten, hörte er nicht. Als tauber Mensch lebte er in einem absoluten Schweigen.

Der Mann war nicht nur taub, sondern auch stumm. Weil er nichts hörte, lernte er nicht sprechen. Was er fühlte, was er dachte, er konnte es niemandem sagen. Er sieht die Welt und die Ereignisse des Lebens, aber er kann nichts dazu sagen. Er kann nicht fragen, noch eine Antwort geben.

Ein solcher Mensch ist völlig abgeschnitten vom Leben. Er lebt isoliert, einsam. Ein solcher Mensch schliesst sich oft schnell in sich selbst ein. Er macht „zu“. Vielleicht war das die tiefste Not dieses Menschen. Er lebte innerlich in einer grossen Einsamkeit, obwohl um ihn herum viele Menschen waren.

Wir?

Ähnliches kann es auch bei uns geben. Eheberater wissen: wenn Beziehungen scheitern, liegt es oft daran, dass die Partner „zu“ machen, einander nicht mehr zuhören, nicht mehr aufeinander eingehen und miteinander reden. Sie sind nicht mehr aufmerksam füreinander. Sie teilen einander nicht mehr ihre Gedanken, ihre Wünsche, ihre Ängste, ihren Ärger, ihre inneren Verletzungen, ihre Enttäuschungen, … mit. Sie sind taub und stumm geworden. Und das ist zermürbend und zerstört auf Dauer eine Beziehung.

Wir alle aber möchten gern offen sein. Wir möchten gern gut zuhören, aneinander Anteilnehmen und Anteilgeben können. Wir möchten frisch und frei von der Leber weg sagen, was uns im Herzen bewegt, auch tief persönliche, vielleicht auch beschämende Dinge mitteilen. Einfach, weil dies frei macht, uns und der Beziehung gut tut. Wir möchten das, aber es geht nicht immer. Manchmal leiden wir selber darunter. Es gibt viele Gründe, warum Menschen verschlossen sind oder „zu“ machen.

Menschen können „zu“ machen, wenn sie müde, überfordert, unsicher, verärgert, … sind. Menschen können sich in ihren Sorgen, ihren Nöten, in ihrer Schuld und ihrer Scham verschliessen. Menschen kann eine Trennung, der Verlust eines lieben Menschen, ein grosser Schmerz, … so verschlossen machen, dass sie (zumindest eine Zeitlang) nicht mehr wahrnehmen, was um sie herum auch an Schönem und Gutem geschieht. Menschen können „zu“ machen, weil sie Unrecht erlittenen haben, weil sie übergangen und benachteiligt wurden, weil auf ihnen vielleicht herumgehackt und sie ständig kritisiert wurden. Dann können Ablehnungserfahrungen aus der frühesten Kindheit, an die sie sich selbst nicht mehr erinnern können bewirken, dass Menschen sich ängstlich zurückziehen und Angst haben, etwas zu sagen. So gibt es vieles, was Menschen verschlossen und taub machen kann.

Jesus berührt

So einen verschlossenen Menschen brachte man damals zu Jesus mit der Bitte, Jesus *möge ihm die Hand auflegen* und ihn so heilen. Jesus hat damals vielen Menschen die Hände aufgelegt und sie sofort geheilt. Doch hier tat Er es nicht. Warum? Jesus spürte, dass dieser Mensch zuerst etwas anderes braucht. Was? Das erste, was Jesus tut: Er nimmt den Taubstummen beiseite, für sich ganz alleine,

abseits von der Menge. Damit zeigt Er ihm: Du bist jetzt für mich wichtig, ja wichtiger als die grosse Menschenmenge. Du bist jetzt für mich die wichtigste Person. Das gibt Wert und Würde.

Das gilt auch für uns, für dich und mich. Denn Jesus ist jetzt als der Auferstandene da mitten unter uns. Er sieht dich in deiner Situation. Wie der Taubstumme erfährt: Ich bin Jesus wichtig. So bin ich jetzt Jesus wichtig. Er schenkt dir jetzt Seine ganze Aufmerksamkeit.

Dann *legte Jesus ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel*. Jesus hätte ihm noch so viele hilfreiche, liebe Worte sagen können. Aber Er hätte sie nicht hören können. Jesus gebraucht die Sprache, die der Mann verstehen kann: Er legte ihm die Finger in die Ohren und sagte damit: Jetzt sind deine Ohren dran. Er berührt seine Zunge und sagte damit: Jetzt ist deine Zunge dran.

Manchmal sind in unserem Leben Berührungen wichtiger als Worte. Oft ist es hilfreich einem anderen die Hand zu halten oder ihm still den Arm um die Schulter zu legen, um ihm zu zeigen: Ich fühle mit dir. Ich trage mit dir. Mutter Teresa hat den Sterbenden in Kalkutta einfach die Hand gehalten. Sie konnte nicht mehr tun. Davon ist kein Sterbender gesund geworden. Sie sind alle gestorben. Aber dadurch, dass sie ihnen die Hand gehalten hat, hat sie ihnen gezeigt: Hier ist jemand für dich da. Du bist nicht allein. Jemand fühlt mir dir.

Jesus spricht

Dann richtet Jesus Seinen Blick zum Himmel. Er schaut auf zu Seinem Vater und zeigt damit dem Taubstummen, wo er Hilfe erhält. Das gilt auch für uns: Aufblicken zum lebendigen Gott, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Aufblicken und fragen: was möchtest Du jetzt tun? Wie möchtest Du jetzt Deine Barmherzigkeit und Liebe zeigen? Denn Gott kann dort noch etwas tun, wo die Macht der Menschen am Ende ist. Entscheidend ist, dass wir Ihm vertrauen, Ihm glauben.

Als Nächstes *seufzte* Jesus. Dies war der Ausdruck, dass ihm die Not dieses Menschen zu Herzen ging und Er auf eine Art wütend gegenüber dem wurde, der diese Not verursachte. Er bringt mit dem Seufzen auch zum Ausdruck, dass Er mit ihm mitfühlt und mitleidet.

Dann sprach Jesus nur ein einziges Wort: *Effata – Öffne dich!* Das ist kein Gebet an den himmlischen Vater, sondern ein Kommando, ein Befehl: „Öffne dich!“ Das zeigt: Jesus hat die Macht über Krankheiten, auch heute!

Letzten Donnerstag habe ich im Vorarlberg ein Ehepaar zum einem Dankesmittagessen in einem Gasthaus eingeladen. Die Frau lebt einen erfrischend kühnen Glauben an das gegenwärtig Wirken Jesu. Sie erzählte, wie jemand ihr von ihren Rückenschmerzen erzählte. Spontan fragte sie, ob sie ihre Hand ihr auf den Rücken legen dürfe und sagte dann nur einen Satz, etwa so: „Jesus, für Dich ist es doch kein Problem, diese Frau zu heilen. Offenbare Deine Macht und Barmherzigkeit.“ Dann ging das Gespräch anders weiter. Kurz darauf meldete sich die Frau und sagte, dass sie frei von den Schmerzen sei und Heilung erfahren habe. Eine wunderbare überraschende Heilung. Diese Frau betet immer wieder um Heilung. Nun durfte sie etwas so Wunderbares erleben.

Hier heisst es: *Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden.* Wir können uns nichts Besseres wünschen, als dass Jesus auch heute in unser Leben, in unsere Not hereinkommt und mit dem Wort *Effata – Öffne dich!* den Dämon der Verschlossenheit aus unserem Leben austreibt. Denn Er kann und will heilen. Wie Jesus diesen Menschen aus seiner Isolation herausholte, wieder in die Gemeinschaft eingliederte und ihn zu Beziehungen fähig machte, so will Er uns heute zum Hören aufeinander und zum Reden miteinander befähigen.

Vier konkrete Punkte

Dazu noch vier konkrete Punkte, die dazu hilfreich sein können:

1. Sich Zeit nehmen für einen Menschen, sich ihm persönlich zuwenden, mitfühlen, … Hören, was er erzählt, ohne etwas zu beurteilen. Ein Wort des Verständnisses aussprechen: Ich staune, wie du das alles tragen konntest.

2. Sich von Jesus auf die Seite nehmen lassen. Bei einer körperlichen Krankheit gehen wir zum Arzt und notfalls auch zur Behandlung ins Spital und dann machen wir, wenn nötig, noch einen Therapieweg, vielleicht sogar eine Kur. Das gilt vergleichbar auch hier: Sich von Jesus auf die Seite nehmen lassen heisst: Zeit für Jesus haben. Vielleicht indem man Seelsorge in Anspruch nimmt, vielleicht indem man mehrere Tage, vielleicht auch eine Kur (einen Kurs) macht und da alles mit Jesus anschaut, was an Verletzungen geschehen sind und „zu“ macht.

Und da den Heilungsweg Jesu annehmen, auch dann, wenn dies weh tut, uns vielleicht peinlich ist und wir es lieber anders hätten. So hat Jesus damals dem Mann die Finger in die verschlossenen Ohren gelegt, was vermutlich nicht ohne Schmerzen ging. Er hat ihm mit Seinem Speichel die Zunge berührt, was eher unangenehm, peinlich und unappetitlich wirken konnte. Es geht darum, dass wir den Heilungsweg Jesu annehmen. Er weiss warum Er mit uns diesen Weg geht.

3. Zu Gott aufschauen, von Ihm Hilfe erwarten, Ihm vertrauen. Er ist da und will helfen, auch heute in Seinem Sohn Jesus. Er hat jetzt gute heilende Wege bereit. Er will und kann auch heute alles gut machen.

4. Wir beten jedes Mal, bevor wir Jesus in der Hl. Kommunion empfangen: *Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.* Sprich nur ein Wort! Im Wort Jesu ist Kraft! Jesus, den ich in der Hl. Kommunion empfange ist jetzt da mit der gleichen Macht, wie damals in Palästina. Glaube ich das!?

Wenn ich das glaube, kann ich Jesus bitten: Sprich Dein Wort *Effata – Öffne dich!* in meine Verschlossenheit oder in die Verschlossenheit dieses oder jenes Menschen hinein. Wirke mit Deinem Heiligen Geist! Heile Du uns, heile mich und mach uns neu offen füreinander und für Dich. Amen